

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

kann sagen: Mitte und Ende) ist im Berg nicht vertreten. Die fragliche Schlangenfibel aus dem Maria Theresia-Stollen (S. 27) muß hier außer Betracht bleiben. Fest steht jedenfalls, daß nicht ein einziges Eisengerät in den Gruben gefunden wurde (oder erhalten geblieben ist?). War der Bergbau damals aufgelassen⁴⁷⁾? Woher aber dann die Gräber der jüngeren Stufen, die einen Fortbestand der Siedlung noch etwas über die Hallstattzeit hinaus bezeugen⁴⁸⁾?

Man hat angenommen, daß der technisch „konservative“ Bergbau bei den alterproben Gerätformen auch zu einer Zeit verblieben ist, da man im Alltagsleben schon die fortgeschrittenen Erzeugnisse der jüngeren Hallstattzeit hatte⁴⁹⁾. Es ist zuzugeben, daß die harten Anhydrite und Polyhalite des Salzlagers schlechten Eisenwerkzeugen große Schwierigkeiten bereiten mußten und daß die alten, hartelastischen Bronzegeräte sich zu dieser Arbeit besser eignen konnten. Aber dieser Versuch, den gordischen Knoten zu durchhauen [Andree, L 30, 63] läßt doch allzuvielen unklar und so hat der gleiche Verfasser zu der Erklärung gegriffen, daß man in der jüngeren Hallstattzeit zur Salzgewinnung aus Sole zurückgekehrt sei. Das ist schon lange auch

⁴⁷⁾ Es ist nicht zu erwarten, daß Neufunde im Heidengebirge uns Altertümer liefern, die von den bisher gefundenen grundsätzlich abweichen.

⁴⁸⁾ Fortdauer der Besiedlung ist natürlich auch ohne Salzgewinnung denkbar. Aber dann hätte man doch das abgelegene Hochtal verlassen. Woher käme auch der immer noch bemerkenswerte Wohlstand in der jüngeren Gräberstufe?

⁴⁹⁾ Dieser Gedanke, der Verlegenheit entsprungen, enthält ein Körnchen Wirklichkeit. Deutlich zeigt uns das ein interessanter italienischer Fund: Südetrurien und Latium verdankten ihre Fruchtbarkeit in antiker Zeit einem raffinierten Drainagesystem durch Felskanäle zur Entwässerung der wasserabsorbierenden Tuffschichten. Zur Römerzeit wurden die Kanäle wohl noch teilweise benutzt, verfielen aber schon und gerieten allmählich ganz in Vergessenheit. Es handelt sich um *vor-römische*, also etruskische Anlagen, die z. B. in Bieda (zwischen Rom und Viterbo) ins 7.—6. Jhdt. v. Chr. zu datieren sind. Nun hat man in der römischen Campagna das Arbeitszeug eines solchen etruskischen Kanalgräbers („fossator“) gefunden: eine Art Spitzhammer ohne Griff, eine gewöhnliche *Steinart*, eine Lampe und einen Eisenhaken, um sie aufzuhängen. (Koch, Mercklin und Weickert, „Bieda“. Mitt. d. k. deutsch. Archäol. Inst., Roemische Abt., 30, 1915, 187.)

Wenn ein Steinbeil in einem Blütegebiet der Hallstattkultur, zur Zeit der ostalpinen Salzgewinnung, noch in Verwendung stand, wie sich aus diesem Fund ergibt, so kann das Vorkommen des Steinkeilfragments im Kaiser Josef-Stollen des Hallstätter Bergbaues (vgl. S. 15, 31) (Abb. 2:10) nicht weiter überraschen. Dabei ist gar nicht mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß der Steinkeil als Schlägel (zum Zerkleinern oder zum Eintreiben metallener Spitzwerkzeuge) gedient haben kann.